

WO STEHEN WIR?

Kleiner Werkzeugkasten

Die Rifkin-Studie: Mehr Fragen als Antworten

Ein „Werkzeugkasten“, eine Grundlage und ein „Katalysator“ für eine breite öffentliche Debatte in einem laufenden und langfristigen Prozess: Weiter reicht der Anspruch des für 450.000 Euro von Regierung, Handelskammer und dem Netzwerk IMS Luxembourg bestellten und finanzierten heiß erwarteten Berichts des US-Ökonomen Jeremy Rifkin nicht. Wobei Rifkin und sein Team aus dem „Input“ von rund 300 Freiwilligen aus Verwaltungen, Wirtschaft und Zivilgesellschaft geschöpft hat, die in Arbeitsgruppen ihre Erfahrung und ihre Erwartungen an das Wirtschaftsmodell der Zukunft gesagt haben.

Es wäre ja auch vermessen gewesen, nun fertige Lösungen für komplexe Probleme und die künftige Wettbewerbsfähigkeit des Landes zu erwarten. Solche Strategien zaubert man nicht aus dem Hut; sie müssen erarbeitet werden. „Visionen“, wie sie Rifkin in seinen Büchern und Analysen darlegt, über „Megatrends“ die sich natürlich in der Luxemburg-Studie widerspiegeln, können schnell an den Zwängen der Realität zerbrechen, andererseits braucht es solcher, um Realitäten zu verändern, zu verbessern. „Schlussendlich geht es um Lebensqualität“, sagte Wirtschaftsminister Etienne Schneider gestern bei seiner Rede. Was ja implizit heißt, dass die Lebensqualität jedes einzelnen Bürgers bei dem Prozess im Mittelpunkt stehen muss. Die hat natürlich mit einem schonenderen Umgang mit den Ressourcen Luxemburgs zu tun aber auch mit der internationalen Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts.

Der, genau wie auch die gesellschaftliche Entwicklung in einer internationalen, aber auch in einer großregionalen Perspektive zu sehen ist. Das Vernetzungspotenzial mit den umliegenden Regionen ist sicherlich

auch beträchtlich. Hier schlummert sicher noch einiges an fruchtbaren Kooperationen mit den Nachbarregionen und -ländern. Möchte man etwa die Telearbeit in Luxemburg ausbauen, müssen die administrativen und fiskalischen Begrenzungen, die Grenzgänger davon abhalten weg. Spricht man über nachhaltige Mobilität im Großherzogtum, kann man eigentlich nicht außer Acht lassen, wie die Verkehrsflüsse in den umliegenden Regionen geregelt sind, aus denen immer mehr Arbeitskräfte stammen. Die wichtige grenzübergreifende Perspektive fehlt im Rifkin-Bericht gänzlich, aber vielleicht war sie auch nicht im Lieferumfang.

Und noch ein wichtiger Aspekt fehlt: Welche Hürden müssen abgebaut werden, damit Luxemburg wirklich zum Vorreiter - zum „Flagship“ - der Dritten Industriellen Revolution werden kann? Wenn viele Jahre ins Land gehen müssen, damit Infrastrukturen entstehen können, wenn immer mehr Regulierungen von der EU und anderswoher kommen - von politisch geprägten Bremsversuchen gar nicht zu sprechen, die immer mal wieder auftauchen -, droht dem revolutionären Elan vielleicht allzu schnell die Luft auszugehen... Alles Futter für kommende Debatten. Solches haben auch die rezenten Diskussionsrunden um das „qualitative Wachstum“ und vor allem die Landesplanung reichlich geliefert, die ab kommendem Februar in Werkstätten fortgesetzt werden. Hoffentlich entstehen daraus die wirklichen Werkzeuge, die gebraucht werden, um die eine oder andere „Revolution“ - manche sprechen lieber von „Evolution“, da Luxemburg in den letzten Jahren eigentlich vieles angeregt hat, was auch im Rifkin-Papier steht - konkret umzusetzen. CLAUDE KARGER

REVOLUTIONEN UND REVOLUTIONÄRE

DIE DRITTE INDUSTRIELLE REVOLUTION: WAS IST DAS?

Für den US-Ökonomen Jeremy Rifkin bringt die Kombination verschiedener Faktoren eine grundlegende Veränderung der Wirtschaft mit sich: eine neue Kommunikationstechnologie, eine neue Energieversorgung und neue Transportmechanismen. Folglich sieht er drei industrielle Revolutionen in der Geschichte:



19. JAHRHUNDERT

Dampfkraft,
Druckereiwesen
und Eisenbahnen



20. JAHRHUNDERT

Verbrennungsmotor,
Telekommunikation,
Straßenverkehr



21. JAHRHUNDERT

Erneuerbare Energien, Internet,
nachhaltige Mobilität. All diese Faktoren fördern die Entwicklung der lokalen und kollaborativen Modelle der „grünen“ oder „karbonarmen“ Wirtschaft - und Gesellschaft

WER IST JEREMY RIFKIN?



Jeremy Rifkin wurde am 26. Januar 1945 in Denver, Colorado geboren. 1967 verließ er die „Wharton School of Finance and Commerce“ der Universität von Pennsylvania mit einem „Bachelor of Science in Economics“, um seine Studien an der „Tufts University“ („Fletcher School of Law and University“ fortzusetzen. Rifkin war früh Aktivist gegen Krieg und für die Umwelt. 1978 gründete er mit dem Unternehmer Ted Howard die „Foundation on Economic Trends“. Seither hat er etwa 20 Bücher zu den Trends in Wirtschaft und Gesellschaft veröffentlicht. Er unterrichtet an der „Wharton School“ und ist Berater mehrerer Regierungen und regionaler Verbände in der Welt sowie der EU-Kommission.

➔ Mehr: www.foet.org